

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 2

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

«Soll dein Kind das nächste Opfer sein?»

«Nur weil Eltern und Kinder oftmals völlig naiv und voller Vertrauensseligkeit sind, gelingt es immer wieder skrupellosen Menschen, unsere Kinder zu verführen.» Dieser Satz steht in einem Zeitungsartikel über die, in Basel durchgeführte «Polizeioperation K». Wo bei «K» natürlich für «Kind» steht. Vertrauensselig ... Nichts röhrt uns mehr ans Herz, als wenn ein Kind auf der Straße plötzlich neben uns herläuft und uns alles mögliche erzählt und sein vertrauensvolles Gesichtlein zu uns aufhebt. Nichts wäre schöner, als Kinder im Gedanken zu erziehen, der Mensch sei gut und das kindliche Vertrauen sei schön und gerechtfertigt.

Aber das Leben ist leider wesentlich anders. Eine unserer Hauptaufgaben als Eltern ist heute, die Kleinen vor den Menschen zu warnen, vor den Menschen und ihrer Schlechtigkeit, und ihnen täglich einzuschärfen, sie dürften keinem vertrauen.

«Steig nie in ein fremdes Auto!» «Geh nie mit einem fremden Manne, was immer er dir verspricht oder gibt. Er ist gefährlich. Er meint es schlecht mit dir», «Geh auf dem Schulweg nur durch belebte und gut beleuchtete Straßen, auch wenn das einen Umweg bedeutet». So ungefähr lauten die Gebote. Und in diesem Sinne hat das Basler Polizeidepartement in Zusammenarbeit mit der Band-Kinderhilfe ein Merkblatt herausgegeben, das an sämtliche Haushaltungen des Kantons ging.

Es hat zunächst zum Zwecke, die Eltern aufzuklären, – was offenbar immer noch nötig ist. Und ferner, ihnen die Aufklärung und Warnung der Kinder ans Herz zu legen. Die Polizei hat für das Fernsehen eine ganze Anzahl Situationen re-

konstruiert, auf Spielplätzen, in Parks usw., wobei Polizisten in Zivil als «Sittlichkeitverbrecher» agierten.

Solche Aktionen sind notwendig und gut. Sie können gar nicht genug empfohlen werden. Auch Dürrenmatts Film «Es geschah am helllichten Tag» war sehr gut, aber er wurde, soviel mir bekannt ist, nur von Erwachsenen besucht. Auch weiß ich nicht, wie weit ihn kleine Kinder verstanden hätten, und das ist es ja, selbst kleine Bübchen und Mädchen sind gefährdet.

Nun, bei der Basler Fernseh-Aktion machten auch die Kleinen mit und man kann nur von Herzen hoffen, daß sie genutzt hat.

Uebrigens: die Aufklärung durch

die Eltern ist ein sehr schwieriges Problem. Man möchte nicht weiter gehen als notwendig, bei kleinen Kindern. Und dann – die Persönlichkeit des Verführers!

«Geh nie mit einem fremden Manne.» Es ist immerhin etwas, das das Kleine verstehen kann. Aber wenn es einen «netten, freundlichen Mann» ein paarmal vor dem Kindergarten oder der Schule angetroffen und ein bisschen mit ihm geplaudert hat, dann ist er ja kein «fremder Mann» mehr, nicht wahr. Und wenn er es dann eines Tages zum Mitkommen auffordert, wird es in manchen Fällen gehen.

Ueberhaupt, die «fremden Männer», vor denen das Kind sich hüten muß ... Wie warnen wir es vor

guten Freunden der Familie, vor dem Onkel, dem Stiefvater oder gar – leider durchaus nicht so selten – dem eigenen Vater?

Ich las kürzlich in einer unserer Zeitungen, wir, das Land Pestalozzi, stünden ungefähr an erster Stelle, was Sexualdelikte an Kindern angehe. Es wäre sehr interessant, zu hören, wie die Psychologen dies erklären. Hängt es am Ende mit unserer stets entrüstungsbereiten Moralfassade zusammen? Dabei ist zum Beispiel ein Seiten-springer nach meiner Meinung ein harmloses Blümlein, verglichen mit den vielen, die sich an unsern Kindern versündigen, und meist erstaunlich milde wegkommen vor den Gerichten. Es seien, las ich kürzlich in einem Artikel von kompetenter Seite, viel mehr Kinderschänder am Werk, als die Gerichtsstatistiken zeigen, da die «Dunkelziffer» auf diesem Gebiet sehr hoch ist, d. h. die Zahl der Vergehen, die nie auskommen, weil sie entweder von den Kindern selber oder von ihren Eltern, aus verschiedenen Gründen, verschwiegen werden.

Es ist ein trübes und bedrückendes Kapitel.

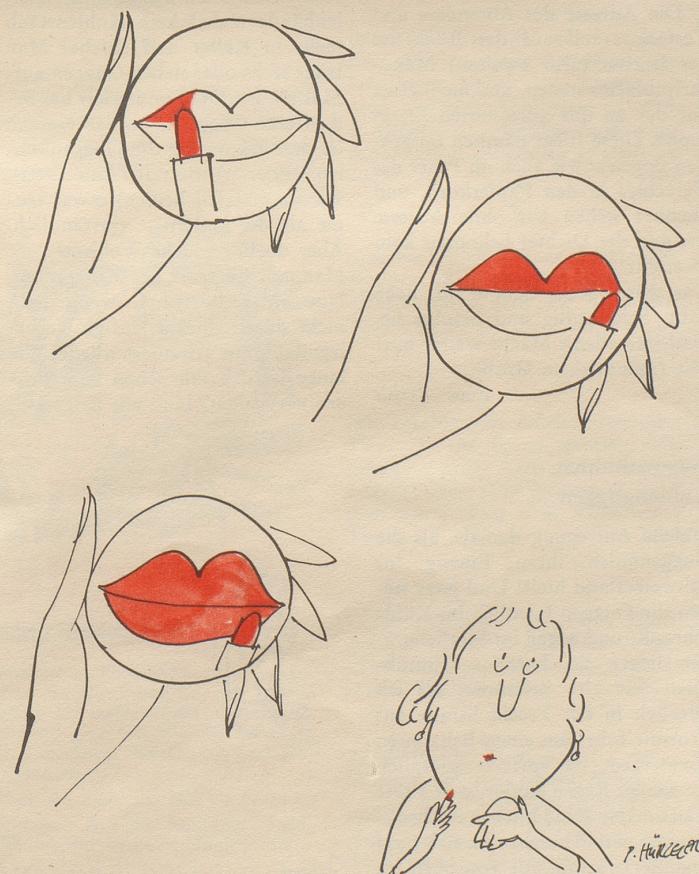
Bethli

Meine lieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Die letzten fünfundzwanzig Jahre Journalismus haben mich wenig gelehrt, aber immerhin eines: Was man so außerhalb des Textes redaktionell mitteilt, ist in den Wind gesprochen und wird vom selbigen auch entsprechend verweht. Ich mache es vermutlich genau so bei Blättern, in deren Redaktionsstab ich nicht sitze.

Darum versuche ich es jetzt einmal so richtig mitten im Text. Und fange vorne an, als hätte ich es noch gar nie geschrieben:

1. Manuskripte sollten wenn immer möglich auf der Maschine geschrieben sein! Darin liegt zwar ein Widerspruch, weil «Manuskript» ja





hermitage
LUZERN-Seeburg

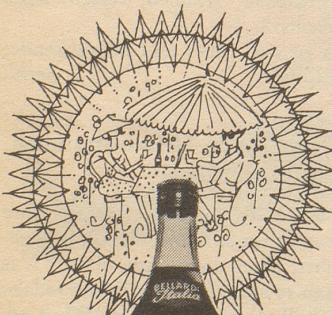
Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458

B Rorschach
Hafen

Bahnhof
Buffet

H. Lehmann, Küchenchef



BELLARDI

Sonnige Stunden mit BELLARDI Vermouth, ein richtiger Südländer, aus Turin:

Pour la Suisse:

Produits BELLARDI S.A. Berne.

BELLARDI
rosso bianco amaro und dry
Jedes Glas ein Genuss

handgeschrieben» heißt. Aber für den Setzer (und auch für die Redakteuse) ist es halt viel angenehmer.

2. Der Umfang des Manuskripts soll anderthalb Seiten in Normal-schaltung nicht übersteigen. Unser Platz ist beschränkt.

3. Und jetzt die leidige Sache mit dem Couvert. Zu deutsch: Enveloppe.

Wer im Nichtverwendungsfalle sein Manuskript zurückhaben möchte, kann dies nur erreichen, indem er besagtem Manuskript ein *Retourcouvert* beifügt. Das Couvert muß sowohl frankiert wie auch adressiert sein. Beigelegte Marken zählen nicht, sie gehen allzuoft verloren. Und wir haben kein Adressierbüro.

Dieses frankierte und adressierte Couvert muß dem Manuskript bei liegen. Wenn es erst später kommt, ist das Manuskript längst den Weg alles Irdischen gegangen.

4. Was trotz Beilage des erwähnten Retourcouverts nicht zurückkommt, ist angenommen. Aber erscheinen wird es erst wesentlich später. Aus technischen Gründen müssen immer zirka drei, wenn nicht mehr Nummern unserer Zeitschrift im voraus fertiggestellt sein. Und nachher warten erst noch Manuskripte, die vor den Euren schon eingetroffen sind. Ich muß also freundlichst um Geduld bitten.

5. Manuskripte sollen nur einseitig beschrieben werden.

6. Die Adresse des Absenders und Verfassers soll auf der Rückseite des letzten (also zweiten) Manuskriptblattes stehen, und nicht etwa auf der an uns adressierten Envelope. Diese fliegt nämlich im großen Bogen sowie auch im Feuer des Gefechtes in den Papierkorb, und nachher stehen wir ohne Adresse da, und der Dichter bekommt kein Honorar.

Das wären sechs Gebote fürs neue Jahr. Seid ordlig und befolgt sie. Und vor allem: Macht weiter mit! Mit freundlichem Gruß

Euer Bethli

Guggenkohlen – Kohlengugge

Welche Aufregung damals, als die Guggenmilch ihren Einzug ins Schweizerland hielt! Und jetzt stehen die Guggen friedlich im Kühl-schrank; und sogar im Straßengraben liegen sie, harmlos-heimtückisch wie alte Bekannte: als ich kürzlich in der Freien Straße ans Trottoir fuhr, um einen Bekannten abzusetzen, da spritzte plötzlich ein weißer Regen empor, eine ältere Frau und ein Kind blieben erschrocken stehen und beschauten sich (und einander) fassungslos von oben bis



unten waren sie mit weißen Tupfen besprinkelt; dann die wütenden Blicke auf mich, die empörten Vorwürfe, aber schon hatte ich den Urheber des Zwischenfalls entdeckt – eine Milchgugge im Straßengraben, aus der das sonst so köstliche Naß durch den Pneu meines rechten Hinterrades munter ins Freie gespritzt worden war. Meine milchweiße Unschuld war erwiesen. Kla-ge gegen Unbekannt.

Aber wissen Sie, daß es jetzt auch Guggenkohlen gibt? Man kann sie zwar nicht im Laden um die Ecke kaufen, sondern nur im Kohlengeschäft; aber das liefert sie prompt – je 25 Kiloguggen in einem großen Papiersack verpackt, «ofenfertig – bequem – sauber – handlich». Kein Kohlenschaufeln mehr! keine Kohlenhände mehr! kein Kohlenstaub mehr in Keller und Küche! Man trägt sechs oder sieben Guggen aufs Mal an den Ofen und wirft bei Bedarf eine Gugge hinein; so einfach ist das. Zwar sind die Guggenkohlen (oder Anthrazit-Nußbriketts, wie sie offiziell heißen) etwas teurer als die andern – verständlich. Aber doch – welche Wohltat! Man möchte, trotz des Mehrpreises, laut «Merci!» rufen, wenn man nicht durch eine beiläufige Überlegung daran gehindert würde. Wie lange wird Kohle schon zum Feuer verwendet? Und wie lange gibt

es schon Guggen, Tüten, Papier-säcke zum Abfüllen von Dingen des täglichen Gebrauchs? Bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hin-aus hat es gedauert, bis ein (trotz allem) findiger Kopf merkte, daß man auch Kohlen in Guggen ab-füllen und damit der Hausfrau viele Unannehmlichkeiten ersparen kann.

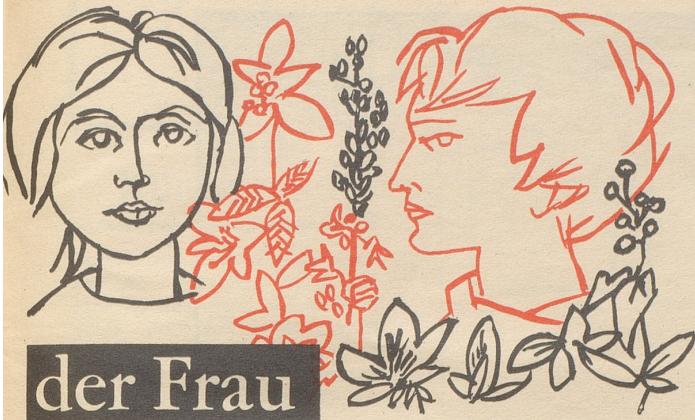
Lilly

Gesucht: ein Mittelding

Wir haben so eine praktische, kleine, moderne Traumküche. Also praktisch ist sie bestimmt. Klein ist sie besonders, wenn die Buben drin sind. Es ist doch verständlich, wenn sie gerne mithelfen, und da sie klein sind, nimmt eben jeder einen Stuhl. Von diesem Zeitpunkt an ist die Küche nur noch klein. Der jüngere, bald Zweijährige, ist begeistert. Ich kann es aber auch gut verstehen. zieht er nämlich ganz sachte an einem Griff, öffnet sich leise eine Türe und der Ochsnerkübel steht vor ihm, und das Eigenartigste ist, daß sich der Deckel jedesmal hebt.

Zieht er am zweiten Griff, geschieht dasselbe, nur ist es diesmal der Kühlschrank, beleuchtet und gerade auf der rechten Höhe für den Knirps. Wenn er aber am dritten Griff zieht, gerät das Mami in Bewegung. Dort hat es nämlich





der Frau

zerbrechliche Schüsseln und so. Man braucht sie eigentlich tagtäglich, und der Schwedenschrank hat leider nur zwei unterste Tablare. Auch mein Mann hat die Vorteile – nicht die der Küche, sondern seine eigenen – bald erkannt. Greift er nämlich einmal zum Geschirrtuch, sei es weil er etwas erzählen will oder aus Solidarität, so sind wir uns ständig im Wege. Er verschwindet dann bald wieder mit der Begründung, das sei ein eindeutiger Einfraubetrieb.

In den Ferien dagegen stehe ich alljährlich in einer almodischen Küche, riesengroß, mit Steinboden und eiskaltem Wasser, das man stets laufen lassen muß, damit die Wasserleitung nicht einfriert. Aber Schränke hat's da, mit richtigen Schlüsseln und einer Messer- und Besteckschublade – ohne Griff! Den Nerven tut das gut. Die Hände aber werden rot und auch offen und die Füße sind stets kalt. Das bessert erst wieder, wenn man in die Traumküche zurückkehrt.

Bertha

Kleinigkeiten

Herr Minister Malraux hat bekanntlich die Pariser Oper im vergangenen Jahre einer gründlichen Reinigung und Auffrischung unterzogen lassen. Diese wurde gewissenhaft durchgeführt, so gewissenhaft, daß man nachher höheren Ortes fand, die alte Oper sei jetzt ein bißchen zu glänzend und kitschig. Worauf man beschloß, die Vergoldungen zu dämpfen, das Dach wiederum zu patinieren und anderes mehr, das dem guten alten Hause wieder sein Alter zurückgeben sollte. Es sei jetzt schön, heißt es. Die einzigen, die es nicht so recht zu schätzen wissen, sind die Steuerzahler. Aber die sind ja ohnehin nie zufrieden.

*

Es gibt jetzt scheint's eine «Gesellschaft der flachen Erde», die den

verflossenen Galilei und seine Irrlehrnen kräftig in die Pantinen stellt, indem sie die Welt darüber aufklärt, die Erde sei topfesben und sie denke nicht dran, sich zu drehen, vielmehr drehe sich die Sonne um unser Planetlein. Die Zeitungsleute waren gwunderig genug, den Präsidenten der Gesellschaft, einen Herrn Delorme, zu fragen, wie das denn, bei dieser flachen Erde, mit den Rändern so sei? Und er hatte eine überzeugende Antwort bereit: «Natürlich hat sie Ränder. Diese sind die einzige Erklärung dafür, daß soviel Menschen alljährlich auf Nimmerwiedersehen verschwinden.»

Sie bewegt sich also doch nicht. Und wir müssen gehörig aufpassen, wo wir hinrampen.

*

Die Ligne Maginot wird versteigert und ein ziemlicher Teil ist bereits zwecks Errichtung von Wochenendhäusern verkauft worden. Man



HIPPOPHAN WELEDA SANDDORN TONICUM

Naturreiner Kräftespender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 cc Fr. 5.80 500 cc Fr. 11.50 Verlangen Sie die kostenlose Zusage der Weleda-Nachrichten

WELEDA ARLESHEIM

denkt an die Waffen und die Pflugschar ... Aber es ist gleichzeitig so viel von der Force de frappe die Rede, daß man doch das Gefühl hat, es sei noch nicht soweit.

*

In Atami, einem Küstenkurort von Japan, haben sie soeben ein drehbares Hotel fertiggestellt, von welchem aus jedes Zimmer während siebenundzwanzig Minuten pro Stunde Aussicht auf das Meer hat. Es soll immerhin einen Nachteil haben: zwar drehn sich die Zimmer, nicht aber die Korridore, so daß die Gäste oft Mühe haben, ihre Schuhe wiederzufinden.

Üsi Chind

Der Samichlaus kommt zu einem dreijährigen Bübli, das keinerlei Angst zeigt. Um seine Autorität zu retten, sagt jener schließlich:

«Wenn du jetzt nicht versprichst, von nun an brav zu sein, nehme ich dich in meinem Sack mit in den dunklen Wald!» – Darauf der unerschrockene Kleine: «Mit em Auto?» WA

*

Der Santiklaus zu Markus: «Aber Markus, jetzt bisch du scho füüf Joor alt und machsch no ins Bett, aberaber!» Markus zum Santiklaus: «Das schtimmt scho, Santiklaus, aber waisch, i ha jo e großes Bett!» WP

*

Die Großmutter, die meinen 1½-jährigen Sohn zu einem Spaziergang geholt hatte, wollte dem Kleinen ein neues Gebetlein beibringen: «I ghöre es Glöggli ...» Großes Aufhorchen, dann sagte er enttäuscht: «I ghöre gar nüd.» HRB

*

Moderne Liebeserklärung meines Sechsjährigen: «Rita, hesch mi gärn?» «Jo.» «Hesch mi so gärn wie de Peter?» «Jo.» «So, de geb der e kai Watschl!» HRB

*

Wir sprachen im Kindergarten über Tiere. Da rief Bruno spontan: «Mir diheime si o als Tierli. D Muetter isch e Wassermaa, i bi ne Steibock, ds Brüderli isch e Waag u dr Vater isch e Tiger!» HB

*

Unser dreijähriger Jürg zum Mami, damit es das Licht noch nicht löscht: «Tue no chli mit dem Ma rede, wo de Amen» seisch zuenim.» Käthi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor

- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.